

Die Lichtbildarena – Das nunmehr 4. Dia-Festival in Jena in der Zeit vom 4. bis 6. November 2005

Jena. (tlz) „Sie mögen uns getötet haben, aber unsere Art zu leben wird niemals sterben“ sagt Leonard Little Finger, der Nachfahre des Indianer-Häuptlings „Big Foot“. Als er im nordamerikanischen Dakota zufällig auf Peter Hinz-Rosin und Dirk Rohrbach trifft, bittet er sie, ihn auf einer abenteuerlichen Reise in die Vergangenheit zu begleiten. Für die beiden Fotojournalisten

wird es eine einprägsame Begegnung mit einem stolzen Volk auf der Suche nach seinen Wurzeln. Das Ergebnis, die großartige Dia-Reportage „Der letzte Häuptling – Auf dem Pfad der Tränen“ von Dirk Rohrbach und Peter Hinz-Rosin ist am Samstag, dem 5. November 2005, 17.30 Uhr in der 4. Lichtbildarena zu sehen.

Mit den Sioux auf dem Pfad der Tränen

Der letzte Häuptling – Ein Ritt in die Vergangenheit

■ Von Dirk Rohrbach

Dicke Schneeflocken fallen vom grauschwarzen Himmel. Wir wärmen uns mit den anderen am Lagerfeuer, trinken dünnen Kaffee. Ein Teil der Reiter ist zu Verwandten gefahren, um mit ihnen Weihnachten zu feiern. Die meisten aber verbringen die Heilige Nacht hier draußen auf einem Feld in der Prärie. Jemand hat ein Zelt mitgebracht, in dem ein kleiner Holzofen die Temperatur knapp über dem Gefrierpunkt hält. Andere suchen sich einen Platz im Pferdeanhänger oder direkt am Feuer. Von Weihnachten ist hier draußen kaum etwas zu spüren. Aus einem kleinen Transistorradio krächzen Rockklassiker von KILL, der indianischen Radiostation. Wir schlürfen die Reste der Rindfleischsuppe, die es fast jeden Abend gibt.

Ron McNeil kauert neben uns. Er ist Nachfahre des legendären Sioux-Anführers Sitting Bull und war schon beim Gedenkritt 1990 dabei. Damals wollten die Lakota-Sioux nicht nur an ihre Ahnen erinnern, die im Dezember 1890 von der weißen Armee am Wounded Knee massakriert worden waren. Der Ritt war für sie auch eine Zeremonie, die die Trauer der Angehörigen nach 100 Jahren schließlich beenden sollte.

Kein anderes Ereignis in der Geschichte hat die Ureinwohner Amerikas so geprägt wie dieses Gemetzel, das auch heute noch offiziell als das Ende der Indianerkriege gilt. 500 schwer bewaffnete Soldaten gegen 300 ausgehungerte und kranke Indianer. Symbol für den gnadenlosen Völkermord und jahrhundertelange Unterdrückung der Ureinwohner seit der Entdeckung Amerikas. Weniger als 250 000 hatten diesen Holocaust überlebt und mussten auch in den Jahrzehnten nach Wounded Knee weiterkämpfen – gegen den Verlust ihrer Sprache, Kultur, Identität.

Auch darum geht es bei dem Gedenkritt. „Und um Stärke und Tapferkeit“ sagt Ron. „Ja, es ist kalt da draußen, und manche werden sich über die Kälte beklagen. Aber Du erinnerst sie daran: Schaut, Eure Vorfahren, die diesen Pfad vor 110 Jahren geritten sind, hatten keine Daunenjacken, keine warmen

Stiefel, keine warmen Handschuhe. Die meisten hatten nicht einmal Pferde, die meisten gingen zu Fuß. Also sagen wir ihnen, wir wollen Euch nicht über die Kälte jammern hören, weil Ihr auf einem spirituellen Ritt seid.“ Morgen wird Ron die Reiter in seinem leuchtend roten Wollmantel über den Big-Foot-Pass in die spektakulären Badlands führen. Immer entlang der Route, die auch Häuptling Big Foot damals mit seinen Gefolgsleuten nahm, als er vor der weißen Armee flüchten musste.

Leonard Little Finger ist der Ur-Ur-Enkel von Häuptling Big Foot und der Sprecher der Nachfahren der Überlebenden des Massakers von Wounded Knee. Ein stattlicher Mann Mitte 60, seine grau-schwarzen Haare zu einem Zopf gebunden. Peter und ich hatten ihn vor ein paar Jahren zufällig kennen gelernt, als wir nach Gesprächspartnern über die Geschehnisse damals suchten.

„Ich weiß, wer ich bin, weil ich weiß woher ich komme“

Er erzählte uns, dass Souvenirsammler den toten Indianern am Wounded Knee Schmuck, Pfeifen und Mokassins gestohlen hatten. Big Foot habe man sogar eine Haarlocke abgeschnitten. „Seit Jahrzehnten wird sie in einem Museum an der Ostküste aufbewahrt. Ich möchte sie heim holen und damit eine heilige Zeremonie durchführen, um den Lebenskreislauf meines Ur-Ur-Großvaters zu schließen. Helft mir dabei.“ Leonard dachte an einen Film, mit dem er den Kindern erklären könnte, wie wichtig Traditionen für das Überleben seines Volkes sind. „Es gibt ein Sprichwort, das mir die Alten immer gesagt haben: Ich weiß, wer ich bin, weil ich weiß woher ich komme und was ich bin. Und wenn ich weiß, woher ich komme und was ich bin, und vor allem wer ich bin – gestärkt durch die Sprache, durch die Kultur, durch die Geschichte – dann weiß ich auch, wohin ich gehe.“

Das sagt er auch den Schülern der Loneman School, als er sie zum Gedenkstein am Wounded Knee führt. Dreiundvierzig Namen sind hier in den Marmor gemeißelt.

Von dreiundvierzig Opfern, die am Wounded Knee getötet wurden. Für mehr reichte das Geld damals nicht. Leonards Großvater hatte das Monument vor genau 100 Jahren aufstellen lassen.

„Die Jugend von heute ist die Antwort für morgen. Das ist die Botschaft, die wir ihnen mitgeben. Dass einhundert Jahre vergangen sind, und nach einhundert Jahren kämpfen wir immer noch ums Überleben. Da sind Drogen, Alkohol, Arbeitslosigkeit. Aber wir werden alles tun, um unsere Kultur, unsere Lebensweise und unsere eigene Sprache zu erhalten. Sie mögen unser Volk getötet haben, aber unsere Art zu leben werden sie niemals töten.“ Aus Leonards Worten sprechen Stolz und Zuversicht.

Auch wenn die Situation in den Reservaten der Sioux meist tristlos wirkt. Pine Ridge, wo sich auch Wounded Knee befindet, liegt in einem der ärmsten Bezirke der Vereinigten Staaten. Armut und eine extrem hohe Arbeitslosigkeit von mehr als 80 Prozent bestimmen das Bild. Hier lebt auch Geraldine Blue Bird. Sie gilt als zentrale Figur eines traditionellen Tiospaye, einer erweiterten Familie, die in einer Gemeinschaft zusammen lebt. Dazu gehören neben den Eltern und Geschwistern auch entfernte Verwandte und Personen, die durch Heirat hinzukommen oder adoptiert werden. Die Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder sind intensiv und oft werden die Kinder nicht nur von den leiblichen Eltern erzogen.

Geraldines Haus steht in einer der trostlosesten Straßen in Pine Ridge. Es ist erst ein paar Jahre alt und hebt sich auch durch die Größe von den umliegenden Baracken ab. Vor sechs Jahren brachte ein Sattelschlepper das Fertigegebäude auf die Reservation. Bezahlt hatte ein Freund von US-Präsident Bill Clinton. Der besuchte nämlich 1999 die Pine-Ridge-Reservation. Kurz zuvor hatte ein Tornado hier eine ganze Siedlung verwüstet. Die Regierung half damals beim Wiederaufbau. Und zum 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag, entschloss sich Clinton zu einer Stippvisite.

Der Stammesrat wählte damals Geraldine aus, und



Auf den Spuren des letzten Häuptlings: Ein Gedenkreiter der Sioux mit einer Büffelhaube.

Fotos (3): Rosin / Rohrbach

schon Wochen vorher kamen Mitarbeiter des Secret Service zu ihr, um für die Sicherheit des Präsidenten zu sorgen. Anfangs hielt sie alles nur für einen Scherz, aber als die ersten Regierungslimosinen vorfuhren und Männer in dunkeln Anzügen und mit Sonnenbrillen ausstiegen, wurde ihr klar, dass sie es ernst meinten. Als wir Geraldine besuchen, holt sie die Fotos von damals hervor und schwärmt von der Begegnung mit dem amerikanischen Präsidenten.

„Als Clinton die Straße runter kam, war das, was mich am meisten beeindruckt hat, als meine Kinder zu ihm rannten. All diese kleinen Kinder rannten auf ihn zu. Und er blieb stehen. Er nahm

denn an eines der reichsten Länder der Erde. „Es ist hart, aber wir werden immer einen Weg finden. Ob wir Kleider verbrennen müssen, um zu heizen, oder eine Woche lang nur Fleischsoße essen müssen, um unsere Kinder zu ernähren. Wir versuchen unser bestes, um zu überleben.“

Salbei-Rauch liegt in der Luft, die Reiter versammeln sich in großer Runde zum Gebet. Dann beginnt die spektakulärste Etappe des Gedenkrittes, der Abstieg in das Felslabyrinth der Badlands. Der Pfad ist steil, schmal und vereist. Sam Tall wartet mit seinem Pferd am Plateau, bis die anderen sicher die Talsohle erreicht haben. Er ist 26 Jahre alt und stolzer Vertreter der siebten Generation nach

sen, wenn sie bei minus fünfzig Grad den ganzen Weg reiten können, ohne zu klagen, dann gibt es auch nichts, was mich oder irgend jemand sonst stoppen könnte. So lange wir diese Tapferkeit und diese Werte in uns tragen, wird uns nichts stoppen.“

Der baumlange Dana betret gleich ein halbes Dutzend junge Reiter, die im Rahmen eines Jugendprogrammes am Ritt teilnehmen. „Wir haben etwa fünfundzwanzig bis dreißig Jugendliche, die bei unserem Programm mitmachen. Von denen wählen wir die erfahrenen Reiter aus. Sie nehmen dann an verschiedenen Veranstaltungen teil, haben sich also gewissermaßen ihren Weg hierher verdient. Sie ha-

ben gezeigt, dass sie reiten und den Elementen und der Kälte trotzen können, und ich bin wirklich stolz auf sie.“

In drei Tagen werden sie alle gemeinsam Wounded Knee erreichen, den unscheinbaren Grabhügel, an dem das blutige Massaker 1890 das Schicksal der Indianer Nordamerikas endgültig besiegelt hatte. Wenn die mehr als einhundert Reiter sich dann zu einer abschließenden Zeremonie in großer Runde versammeln, geht auch Hoffnung von diesem Ort aus. Hoffnung auf eine bessere Zukunft für die Lakota, die sich bei der Suche nach dem „roten Weg“ wieder mehr und mehr auf ihre Wurzeln und Traditionen besinnen.



Ehrgast bei der 4. Lichtbildarena: Leonard Little Finger, Ur-Ur-Enkel von Häuptling Big Foot und somit einer der letzten Indianer-Häuptlinge.

sich die Zeit, mit ihnen zu reden, Autogramme zu schreiben. Alle um ihn herum mussten warten, aber er nahm sich die Zeit und gab den Kindern das Gefühl, dass sie genauso bedeutend waren wie er. Das war unglaublich. Dieser Mann hat meinen Respekt.“ Geraldine hatte damals auch die Hoffnung, dass sich nach dem Besuch des Präsidenten die Situation in Pine Ridge verbessern könnte. Aber die Versprechen wurden wieder einmal nicht eingehalten.

„Hier draußen auf der Reservation lebst Du hart und stirbst jung. Es ist so, als ob die Reservation eine eigene Welt in der Welt ist. Mein Hoffen und meine Liebe gilt den Kindern. Damit unser Volk überleben kann, braucht es die Kinder. Wir müssen ihnen etwas geben, mit dem sie was anfangen können. Wir müssen sie unterrichten, wir müssen ihnen etwas mitgeben. Das ist die einzige Chance, wie wir überleben können.“

Wir machen noch ein paar Fotos auf der Veranda von Geraldines altem Haus, auf der sie damals mit Präsident Clinton gegessen hatte. Obgleich kaum größer als ein normales Wohnzimmer lebten in der Hütte über zehn Menschen. Das Trinkwasser kam durch einen Schlauch, den man von der Toilettenspülung abgezweigt hatte. Die Lebensbedingungen auf der Reservation erinnern mehr an Zustände in der Dritten Welt,

Wounded Knee, mit der sich nach den Prophezeiungen das Schicksal der Lakota zum Guten wenden soll.

„Wir sind die siebte Generation, setzen das fort, wofür unsere Großväter gestorben sind, und wofür das Blut vergossen wurde. Wir ehren die, die damals im Schnee gestorben sind. Darum sind wir hier.“ Sam erzählt uns, dass sich die Alten große Sorgen machen, weil immer weniger Lakota ihre Sprache noch beherrschen. Aber ohne Sprache kann ein Volk nicht überleben. Jetzt suche man nach Menschen und Wegen, um die ursprüngliche Lebensweise der Sioux zu bewahren. „Für mich persönlich ist das eine wirklich große Verantwortung. Aber deshalb bin ich hier. Damit andere Generationen hoffentlich ein besseres Leben haben werden.“

■ Zwei Wochen auf dem Pferderücken bei bis zu minus 50 Grad

Zwei Wochen dauert der Ritt insgesamt, etwa 350 Kilometer durch die eisige Prärie Süd-Dakotas, bei Temperaturen von bis zu minus 50 Celsius. Eine ungeheure Tortur für die Pferde und die meist jugendlichen Reiter. „Ich habe einige Jugendliche gesehen, die den ganzen Weg geritten sind, ohne sich zu beklagen.“ meint Bobby White Mountain, der seinen Sohn begleitet. „Und es macht mich innerlich stark, zu wis-

ZUR SACHE

Jena. (tlz) Am ersten November-Wochenende meldet sich die Lichtbildarena bei der ständig wachsenden Fangemeinde zurück. Nach dem erfolgreichen Start im Jahr 2002 hat sich das Dia-Festival zu einer festen Größe in der Kulturlandschaft Thüringens entwickelt und zählt heute zu den renommiertesten Dia-Festivals in Deutschland. Vom 4. bis 6. November 2005 öffnet das Reise- und Abenteuer-Festival mit spektakulären Bildern und Vorträgen in Jena zum 4. Mal seine Pforten.

Die Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland haben abermals keine Mühen gescheut und sich wieder viele Highlights ausgedacht. Es locken packende Geschichten und einmalige Bilder aus aller Welt. Zu Gast sind hochkarätige Fotografen wie Norbert Rosing (National Geographic und GEO), der derzeit erfolgreichste Vortragsredner und Wüsten-Experte Michael Martin sowie Heinz Zak, einer der weltbesten Kletterfotografen.

Teil des Programms sind außerdem „populärwissenschaftliche Vorträge“, die Dank der Friedrich-Schiller-Universität Jena kostenfrei angeboten werden können. Darüber hinaus stellt der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ ein Podium für Hobby-Fotografen dar, die ihre Arbeit vor großem Publikum präsentieren können. Das Publikum wird hierbei aktiv eingebunden, indem es die Kurzvorträge mit Schulnoten bewertet und damit den Sieger bestimmt (Sonntag, 6. November 2005, 13.30 Uhr).

Auf folgende Vorträge können Sie gespannt sein:

● „Die Wüsten der Erde“ von Michael Martin – die aufwendigste Dia-Produktion aller Zeiten, am Freitag, 4.11.2005 um

17.30 Uhr (Teil 1) und 20.00 Uhr (Teil 2)

● Die Neuentdeckung „Coconut Time“ von der sympathische Familie Greiter über einen 3-jährigen Segeltörn durch die Südsee, am Samstag, 5.11., 14.30 Uhr, die zur 4. Lichtbildarena Deutschland-Premiere feiert

● „Der letzte Häuptling“ von Peter Hinz-Rosin und Dirk Rohrbach über einen Gedenkritt der Sioux-Indianer – ein absoluter Geheimtipp, am Samstag, 5.11., 17.30 Uhr

● „Abenteuer Donau“ von den Lichtbildarena-Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland über ihre jüngste Reise mit Fahrrad und Boot vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer, am Samstag, 5.11., 20.00 Uhr

● „Eisbären – Ein Leben für die Arktis“ von dem National Geographic-Fotografen Norbert Rosing mit spektakulären Aufnahmen von verspielten Eisbären, pffiffigen Polarfüchsen und Beluga-Walen, am Sonntag, 6.11., 11.00 Uhr

● „Südamerika – Der lange Ritt“ von Günter Wamser, der wohl zu den letzten Abenteurern unserer Zeit zählt, über eine 11-jährige Reise mit dem Pferd von Feuerland nach Alaska, am Sonntag, 6.11., 16.00 Uhr

● „Symphonie der Berge“ von Heinz Zak – mehr als 20 Jahre Bergfotografie von einem der weltbesten Berg- und Kletterfotografen, am Sonntag, 6.11., 19.00 Uhr

Dazu gibt es ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Live-Musik, einer Fotoausstellung, internationalen Speisen und zahlreichen Infoständen aus dem Reise-, Outdoor- und Fotobereich.

Mail: info@lichtbildarena.de
www.lichtbildarena.de



Schmal, steil, eisig: Der gefährliche Abstieg über den Big-Foot-Pass in die Badlands.